

Die französische Ecke

Die Weinkenner unter uns werden mit dem Begriff „Terroir“ sofort etwas anfangen können. Angeblich soll sich die Beschaffenheit des Bodens im Getränk widerspiegeln und der Fachmann beim feinnervigen Riesling herausschmecken können, ob die Reben auf mit Schiefer bedecktem Boden standen oder ihre Wurzeln vielleicht traurig im Lehm-boden von einem besseren Untergrund träumten und das Getränk dann den Namen Riesling eigentlich nicht verdient hätte, weil es nicht dem Geschmack entspricht, den man üblicherweise für diese Sorte erwartet. Bei einem Haiku behaupten viele, dass man es bereits an der „Hand-schrift“ erkennen könne, wer was geschrieben hat, und man im SOM-MERGRAS viel Platz sparen könne, wenn man die Namen der Auto-ren einfach weglasse. Ein bestrickender Gedanke, und mit einem Lächeln sehe ich bereits so manch herunterhängenden Mundwinkel, weil die Haijin in der Regel sehr eitel sind und sicherlich befürchten, bei einer derartigen Blindverkostung nicht erkannt zu werden ... „Quelle catastrophe“... liegt mir da auf der Zunge, was wohl nicht eigens über-setzt werden muss, weil dieser Ausdruck zumindest im Rheingau zu den Begriffen zählt, die ebenfalls unter dem Begriff „terroir“ zu verstehen sind.

Die Franzosen haben sich in der neuesten Ausgabe ihrer Zeitschrift „GONG“ mit diesem Thema befasst und Haiku eingefordert, in denen sprachliche Eigenheiten bestimmter Regionen enthalten sein sollten. So weiß ich jetzt, dass eine kleine Eidechse im Périgord nicht „petit lézard“ sondern „rapiette“, die Amsel in der Picardie nicht „merle“ sondern „moviar“ und eine stürmische Küsserei („embrassades“) in der Charente „une fricassée d’musias“ genannt wird. Und dann plötzlich die Erinnerung an meine Kindheit und die stets recht turbulent verlaufenen Weihnachtsfeiern ...

*Wianachta em Elsass –
jusque dans les vieux vignobles
le parfum des bretzels*

Minh-Triët Pham

Weihnachten im Elsass -
bis in die alten Weinberge
der Geruch von Brezeln

Gut, als Lothringer, die im Gegensatz zu den Elsässern mit einem weniger harten Dialekt unterwegs sind, würde man „Winachde im Elsess“ sagen, womit auch ich plötzlich mein ganz persönliches „terroir“ abgrenze.

Die französische Haiku-Gesellschaft gibt auch oft Wörter vor, die in den Haiku vorkommen müssen, wie z. B. „vis-à-vis“ (gegenüber) oder „voilà“ (da ist), ein Verfahren, bei dem es wie in einem Schulaufsatz darauf ankommt, wer den vorgeworfenen Knochen am besten umsetzen oder vielleicht rein gar nichts damit anfangen kann und sich mehr schlecht als recht über die Hürde quält ...

*une unique étoile
au chevet de notre nuit
doux fracas de vagues*

Olivier Billotet

ein einzelner Stern
am Kopfende unserer Nacht
leises Rauschen der Wellen

*presqu'un trait rouge
la bouche de ma sœur
si peu bavarde*

Véronique Dutreix

nahezu ein roter Strich
der Mund meiner Schwester
kaum gesprächig

*coup de foudre!
soudain la neige me fait
cent baise-main*

Kitsune Reveline

Blitzschlag!
unerwartet gibt mir der Schnee
hundert Handküsse

Beim Blättern durch das Magazin dann wieder ein Wort aus meiner Kindheit, das keines aus einem bestimmten „terroir“, sondern simple Umgangssprache ist, die natürlich ebenfalls ihre Tücken hat. Welcher Ausländer würde bei dem Satz „Ich hau mich in die Falle“ auf Anhieb darauf kommen, dass sich da jemand ins Bett legt? Und wie sagte meine

Mutter recht häufig: „ich will niggs me here, ab ins dodo ...“, was sicherlich nicht umständlich übersetzt werden muss

métro, boulot, dodo
et toi qui râles ...
voilà ma vie

Sidonia Pojarlieva

U-Bahn, Job, Bett
und du maulst herum
so ist mein Leben